



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Calderon- Festspiel

als ein paar Tage leben zu wollen, gemeinhin über die Achsel an. Es ist nur zu begreiflich, wie wir dazu kommen. In wievielen war denn Leben, als sie zur Welt kamen? In Spiritus gesetzte Leichenteile gehören aber nicht gerade zu den erfreulichsten Anblicken. So sehr das Urteil also dem Einzelfall gegenüber im Recht ist, so verkehrt ist es in seiner Verallgemeinerung. Die wertvollsten ästhetischen Erkenntnisse haben uns noch immer an konkrete Fälle angeschlossene Ausführungen, nicht in den Höhen schwebende, philosophierende Erörterungen gegeben. Julius Bab macht einmal darauf aufmerksam, wie die drei großen Grundwerke der deutschen dramaturgischen Erkenntnis, Lessings Hamburgische Dramaturgie, Hebbels Tagebücher und Ludwigs Shakespearestudien durchweg an bestimmte Einzelwerke, immer an einen bestimmten Fall anknüpfen, vom kritischen Geist durchweht und durchaus unverbunden in der Form sind. Da sprühen die Funken der Erkenntnis; mit den philosophisch-ästhetischen Walzern lockt man keinen Hund vom Ofen. Was sind tausend Seiten in einer Ästhetik eines Philosophie-Professors gegen eine Seite Hebbels, eine Analyse Ludwigs? Aus ihnen springt mehr ästhetische Erkenntnis auf uns über, als aus hunderten von präntösen Abhandlungen, Untersuchungen, Systemen und sonstigen Fleißprodukten.

CALDERON-FESTSPIEL

Das geistl. Spiel bei uns Deutschen (und bei den anderen Völkern wohl auch) ist aus einer Sinnfälligmachung des Evangelientextes entstanden, daß man meinetwegen am Weihnachtstage Maria und Josef mimte.

Das Kind wiegte, und die Leute sangen „Laßt uns das Kindlein wiegen“ und alle die anderen Lieder von jener wahren, deutschen Geistigkeit. Bei Calderon war's so: er liegt (sagen wir mal) fast ein Jahrtausend später als die Anfänge, das Drama war in Spanien in hohem Maße kultiviert worden, er war durch Stand und als „Luchs der Gelehrsamkeit“ in weltlichen und mystischen Dingen herausgehoben und gab aus seiner Höhe an zu Belehrende. Er verfaßte dieser Fronleichnamsspiele ein Stück 70.

Hier ein Spiel über „Die Geheimnisse der Messe!“ Verpersönlichungen treten auf: Unwissenheit, Weisheit, Judentum, Heidentum. Dazu Personen der Bibel, auch Christus selbst. Sie unterlegen der Messe, Abbild und Verdichtung des Geschehens

vom Anbeginn bis zum letzten Gerichte zu sein. Man spürt die Klaue des Löwen oft: im Gedanklichen und im großgearteten Wurf der Sprache, trotz Übersetzung. Bühnenaufwand kannte das spanische Drama nicht. Am Hofe fing es aber an damit. Gut bei dieser Aufführung: man gab einen unörtlichen Ort. Der Palmenschwingerei war noch etwas viel, etwas Zugeständnis war's, passender zu einem heidnischen Spiel. Die Spieler waren wohl nicht Berufsschauspieler, obwohl niemand ein Plakat darüber anhängen hatte, noch auch über das Maß des angewandten Eifers, also der Schulung. Ist's zudem nicht gerade eine Sensation von Oberammergau, daß „Christus“ Schuster oder Schneider ist? Und sind nicht Spiele schließlich zum Spielen da?! (Was nicht etwa den Ernst ausschließt!) Solange aber ist's Spiel, als einer es nicht zum Beruf (mit Mühsal, Durchquerungen Sorgen) hat. (In Spanien spielte das letzte Dorf, meist im Dorf verfaßte Stücke.) Durchaus gut, insbesondere, wo vom Erhabenen zum Lächerlichen bloß Haaresbreite war. Auch alle anderen Mitwirkenden gaben ihr Bestes.

Maximilian Maria Ströter.

V O N H A T Z F E L D

Von Herrn von Hatzfeld erhalte ich dieses Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Röttger! Ich sehe bei meinem vorübergehenden Aufenthalt hier in Düsseldorf, daß Sie meine Zuschrift, die den Titel trug „Zum Streite Schreiner — Röttger“ in ihrem Sinn und zu Ihren Gunsten dadurch wesentlich verändert haben, daß Sie den Titel in „Zum Angriff Schreiner gegen Röttger“ verkehrten. — Ich bedaure daher, fernerhin für Ihr Blatt nicht mehr mitarbeiten zu können und bitte, mich aus der Liste der Mitarbeiter zu streichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

Adolf von Hatzfeld.“

Ich bemerke dazu, daß ich das Schreiben nicht ernst nehmen kann, falls es so gemeint ist, wie es da steht — oder Herr von H. hat einen andern Grund für die Aufgabe seiner Mitarbeiterschaft. Mag er's halten, wie er will! — ich muß mir nur Unterstellungen wie die im Brief sehr höflich, aber bestimmt, verbitten. . . . Ich habe n i c h t s zu meinen Gunsten verkehrt, absolut n i c h t s. Ich habe lediglich